

Umschau.

Von rheinischer Geschichte und Art.

Es hat eine Zeit gegeben, wo man rheinmüde war. Wie ist uns heute aber der Rhein wieder teuer geworden! Wenn wir es nicht selber stündlich in herbem Erleben fühlten, das deutsche Schrifttum würde uns zeigen, was dieser Strom und die Lande, die er durchrauscht, dem deutschen Herzen bedeuten. Zahllos sind die Stimmen, die wieder vom Rhein zu uns singen und sagen. Wir greifen im Folgenden einige Werke über rheinische Geschichte und Art heraus, die ganz besonderer Beachtung wert zu sein scheinen.

1. Geschichte des Rheinlandes von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart in zwei Bänden. Herausgegeben von der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde. Erster Band: Politische Geschichte. gr. 8° (XII u. 435 S.) Zweiter Band: Kulturgeschichte. gr. 8° (IX u. 494 S.) Essen 1922, G. D. Baedeker.
2. Dr. R. A. Keller, Rheinland-Kunde. Ein heimatlicher Ratgeber für die deutschen Länder am Rhein. 8° (169 S.) Düsseldorf 1922, A. Bagel.
3. A. Conrady, Die Rheinlande in der Franzosenzeit (1750—1815). 8° (282 S.) Stuttgart 1922, J. F. W. Dieß.
4. Dr. H. Schrörs, Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn 1818—1831. Erster und zweiter Teil. (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein III.) Festschrift zur Hundertjahrfeier der rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität. 8° (402 S.) Köln 1921 u. 1922, J. & W. Boissière.
5. Dr. Virgil Redlich O. S. B., Johann Rode von St. Matthias bei Trier. Ein deutscher Reformator des 15. Jahrhunderts. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens. Herausgegeben von Abt J. Defons Herwegen O. S. B.) gr. 8° (XV u. 123 S.) Münster i. W. 1923, Aschendorff.
6. N. Scheid S. J., Bruder Peter Friedhofen, Stifter der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Johannes von Gott zu Trier. Ein Lebensbild. 8° (124 S.) Revelaer 1922, Joseph Bercker.

An die Spitze gehört unbedingt die ganz vortreffliche Geschichte des Rheinlandes, die die Gesellschaft für rheinische Geschichts-

kunde herausgegeben hat. Es ist das ein Buch, wie man es sich schon längst gewünscht hat. Teilarbeiten zur rheinischen Geschichte besitzen wir in verwirrender Fülle, mehr vielleicht als für andere Landschaften unseres Vaterlandes. Eine Zusammenfassung aber fehlte. Das vorliegende Werk bietet sie. Der erste Band, der der politischen Geschichte gewidmet ist, ist von Roepp (Römerzeit), Levison (Von der Römerherrschaft bis zum Interregnum), Plaghoff (Vom Interregnum bis zur französischen Revolution) und Hansen (Neueste Zeit) verfaßt. Im zweiten Band ist die Kulturgeschichte des Rheinlandes dargestellt. Die Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte ist von Abin und Kuske geschrieben, von den gleichen Gelehrten stammt auch der Überblick über die Entwicklung der rheinischen Wirtschaft. Die Geschichte der rheinischen Sprache hat Theod. Frings beigezeichnet. Das Geistesleben und die Kunst des Rheinlandes haben in Hachagen und Renard feinfühlig Bearbeiter gefunden. Schon diese Inhaltsangabe zeigt, welch weites Gebiet in den beiden Bänden behandelt ist, und welch klangvolle Namen sich in den Dienst des Werkes gestellt haben. Es wäre Unrecht, bei einer Arbeit, die zum ersten Mal einen so breiten Stoff auf engem Raum bringt und in feste Linien ordnet, kleine Ausstellungen zu machen. Verschiedene Auffassungen sind dabei stets möglich. Nur eines dürfte vielleicht hervorgehoben werden. Es ist bedauerlich, daß die Kirchengeschichte des Rheinlandes keine gesonderte Bearbeitung gefunden hat. Was im Rahmen der politischen Geschichte und im Abschnitt über das rheinische Geistesleben gesagt ist, dürfte doch zu dürftig sein gegenüber einem Faktor, der auf das Werden des rheinischen Landes und Volkes wohl mehr als jeder andere eingewirkt hat.

Leider konnten in die Geschichte des Rheinlandes keine Literaturnachweise aufgenommen werden. Einen kleinen Ersatz bietet da die Rheinlandkunde von Keller, deren erstes Heft vorliegt. Sie will für heimatkundliche Arbeiten leicht erreichbare Literatur zusammenstellen. Auch hier haben sich zahlreiche Mitarbeiter zusammengefunden, doch ist das Gebiet weiter gefaßt als in dem vorhergehenden Werke. Unter Rheinland verstehen die Verfasser nicht bloß die preußische Rheinprovinz, sondern alle deutschen Länder am Rhein.

Einen heute sehr zeitgemäßen Auschnitt aus der Geschichte des Rheinlandes hat A. Con-

rad y in seinem Buche *Die Rheinlande in der Franzosenzeit* behandelt. Aber das Werk ist keine politische Tendenzschrift, sondern eine sehr ernst zu nehmende, wertvolle Arbeit. Mit Bienenfleiß ist das gesamte gedruckte Material — leider aber auch nur dieses — herangezogen, und ein Bild der Rheinlande am Ende des alten Reiches und während der Franzosenzeit gezeichnet. Der Verfasser geht durch die einzelnen Gebiete des Rheinlandes in den verschiedenen Zeitabschnitten und stellt ihre Lage und die Stimmung der Bevölkerung dar. Das macht die Leseung des Buches vielleicht ein wenig ermüdend, ist aber die einzig richtige Methode; denn bei der großen territorialen Zerklüftung des rheinischen Landes hatten die einzelnen Gebietsteile eine ganz verschiedene Entwicklung genommen und reagierten in verschiedener Weise auf die hereinbrechende Revolution. Das Gesamtbild ist aber fast ausnahmslos das gleiche; die Eroberung bedeutete für das ganze Rheinland und für die ganze Dauer eine schwere Schädigung und wurde überall als solche empfunden. Der Verfasser betont stark die wirtschaftlichen Zusammenhänge und ergänzt dadurch in glücklicher Weise die treffliche Arbeit von Haschagen über das Rheinland und die französische Herrschaft und führt sie weiter. Die Zustände in den rheinischen Stiftslanden vor der Revolution zeichnet Conrady freundlicher als frühere Darsteller.

Nach dem Kampfe mit dem französischen Eroberer begann für das Rheinland unter dem Joch Preußens eine Zeit wirtschaftlichen Wiederaufbaues, es bereitete sich aber auch der große geistige Konflikt zwischen den katholischen Rheinländern und dem neuen Landesherren vor, ein Konflikt, der nicht bloß für die spätere Parteibildung in der Provinz, sondern für die gesamte geistige Einstellung der Katholiken des Rheinlandes bis auf den heutigen Tag richtunggebend geworden ist. In seiner *Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn (1818—1831)*, die auf Grund langjähriger weitschichtiger Archivstudien geschrieben ist, führt uns Schrörs in den werdenden Kampf hinein. Er hält sich zwar streng an sein Thema, aber nach allen Seiten fallen Lichter auf die religiösen Verhältnisse, und all die Personen, die beim Wiederaufbau der rheinischen Kirche mitgearbeitet haben, treten auf die Bühne. Klar zeichnen sich schon die beiden Parteien ab, die sich später im Kampfe gegenüberstehen werden: die preußische Regierung, eifersüchtig auf ihre staatlichen Hoheitsrechte und kalt und miß-

trauisch gegenüber katholischen Belangen, und auf der andern Seite die wachenden Vorkämpfer der streng kirchlichen Richtung, argwöhnisch und verstimmt, und zwischen beiden, schwankend in sich selbst gespalten, die neue Fakultät. Außerordentlich wertvoll für die Geschichte der katholischen Theologie sind die Charakteristiken, die Schrörs von den einzelnen Mitgliedern der Fakultät entwirft, und die kurzen inhaltreichen Angaben über ihre Werke und Lehre. Wir treffen da so manche Namen, die in den nächsten Jahrzehnten in den großen Streitigkeiten um den Glaubensbegriff und die Gotteserkenntnis eine Rolle spielen, vor allem Hermes selber, einen vorbildlichen Priester und edlen Menschen, und seine ganze Gefolgschaft: Achterfeldt, Braun, Eibenich usw., dann ihre Widersacher: Klee, Windischmann. Die Untersuchung, die mit peinlicher Sorgfalt geführt wird, bringt manches überraschende Ergebnis ans Tageslicht. Bedenkliche Blüten theologischer und wissenschaftlicher Art sind bei den Feinden der Hermesianer aufzudecken, und die Methode ihres Kampfes ist durchaus nicht einwandfrei. Man wird freilich sich nicht ganz des Eindrucks erwehren können, daß Schrörs in einem Übermaß von Wahrheitsinn und Gerechtigkeit in der Beurteilung der streng kirchlichen Partei strengere Maßstäbe als bei ihren Gegnern angelegt hat. Aber durchaus anzuerkennen ist es, daß er einmal in diese Ecken hineinleuchtet und der vollen Wahrheit zum Siege zu verhelfen sucht. Mit Spannung erwartet man nach dieser trefflichen Arbeit die weiteren Studien des Verfassers über das Kölner Ereignis selber, die er in dem Buche ankündigt; denn da es sich um eine Begebenheit handelt, die so stark die Leidenschaften auf beiden Seiten erregt hat, besitzen wir davon bisher eine wirklich gerecht abwägende Darstellung noch immer nicht.

Zwei Lebensbilder rheinischer Ordensleute aus verschiedenen Zeiten geben Beispiele rheinischer Frömmigkeit. P. Redlich O. S. B. schildert uns das Wirken des großen Reformabtes Johann Rode von St. Matthias bei Trier, der jetzt nach mehr als hundertjähriger Unterdrückung zu neuem Leben erwachten uralten Benediktinerabtei. Auf Grund eingehender archivalischer Forschungen und des Fundes verlorener Werke Rodes weiß der Verfasser viel Neues über diesen großen Apostel des Reformgedankens im 15. Jahrhundert zu berichten, dessen Einfluß weit über die trierischen Lande bis nach St. Gallen und Reichenau sich erstreckte und der bei der Gründung der Bursfelder Kongregation bestimmend mit-

wirkte. Der Verfasser hat sich bemüht, aus den zerstreuten Mitteilungen auch ein Charakterbild des Abtes zu entwerfen; als seine Wesenszüge bezeichnet er große Festigkeit, aber gemildert durch eine unwiderstehliche Lebenswürdigkeit und verständnisvolle Anpassung an fremde Schwäche und die Bedürfnisse einer neuen Zeit. In seiner Frömmigkeit ist Kade ein Zeit- und Weggenosse seines großen Landsmannes Thomas von Kempen, ein Anhänger der *devotio moderna*, doch mehr verstandesmäßig eingestellt als der gemütsinnige Augustiner vom Niederrhein.

In viel bescheidenem Kreise verläuft das Leben des Stifters der Barmherzigen Brüder von Trier, Peter Friedhofen, aber in seiner Auswirkung greift es nicht minder weit als der Lebensertrag des großen Abtes von St. Matthias. Herzlich und einfach, wie es sich für den schlichten Helden ziemt, schildert P. Scheid nach den besten Quellen das Werden und Wirken dieses Mannes, dessen Eöhne noch heute in so manchen Städten des Rheinlandes und weit darüber hinaus sein Leben der Liebe und Frömmigkeit fortsetzen. Geboren war er 1819 in Weitersburg, einem Dörflein hoch droben auf den Hängen rechts am Rhein, wo man hinausschauen kann weithin über den Rhein bis nach Koblenz und weiter stromaufwärts und hinein ins grüne Moseltal. In Koblenz legte er den Grund zu der Genossenschaft, die erst nach seinem Tod ihren Hauptsitz nach Trier verlegte. Hier in Koblenz zog es ihn immer wieder zu dem kleinen Heiligtum der Gottesmutter auf der andern Moselseite, wie überhaupt sein Leben unter dem Zeichen Mariens stand, der er mit rheinischem Mut fromme, gutgemeinte Verselein sang. In seiner kindlich offenen Art und seiner reinen Herzensgüte ist Bruder Friedhofen so recht ein Typ des braven rheinischen Landvolkes nach seiner besten Seite hin.

Dr. K. d'Estér, *Wir Rheinländer. Ein Heimatbuch*, 8° (XII u. 371 S.) Leipzig 1922, Fr. Brandstetter.

Dr. K. d'Estér, *Die Rheinländer. Ein Heimatbuch*, 4. Aufl. 8° (VIII u. 383 S.) Leipzig 1923, Fr. Brandstetter.

Dr. A. Wrede, *Rheinische Volkskunde*, 2. Aufl. gr. 8° (XV, 377 S. u. 24 Tafeln.) Leipzig 1922, Quelle & Meyer.

Wer den Rhein kennen lernen will und das lustige Völkchen an seinen Ufern, wie es denkt und dichtet, liebt und lebt, der greife zu den beiden Heimatbüchern von Prof. d'Estér! Da singen ihm rheinische Dichter von ihrer schönen Heimat und ihren Sagen und Sitten,

da berichten ihm Forscher aus vergangenen Tagen von den Zeiten, da sich tief auf dem Grunde des Devonmeeres die Schichten des heutigen Schiefergebirges bildeten, und aus den stolzen Jahrhunderten, in denen die Dome gebaut wurden und die Burgen, die jetzt den Strom umrahmen, da schildern ihm Männer der Arbeit rheinische Kunst und technisches Können. Und der rheinische Humor fehlt auch in den beiden hübschen Bänden nicht. Er darf in einem rheinischen Heimatbuche nicht fehlen, auch in diesen schweren Zeiten nicht; man sagt ja, daß die Trauben an den steilen Hängen des Rheins gerade dann weich und köstlich werden, wenn die Nebel über dem Tal liegen und beizen.

Wrede bietet in seiner *Rheinischen Volkskunde*, die auf langen Studien und eifrigster Sammelarbeit beruht, eine systematische Übersicht über die Schätze alten Volkstums, die sich am Rhein erhalten haben. Nach einer kurzen Einführung in die Besiedelungsgeschichte des Rheinlandes und einem Kapitel über die Einflüsse, die die geistige Eigenart des Rheinlandes bedingen, bespricht der Verfasser Haus und Hof, Tracht, Sitte und Glauben des Volkes am Rhein. Das nördliche Rheinland, das Eifelgebiet ist dabei bevorzugt. Unerschöpflich ist der Verfasser in seinen Mitteilungen und Erklärungen. Beim Lesen seines Buches kommt es einem so recht zum Bewußtsein, wie ganz und gar deutsch das Volk am Rhein ist und wie es trotz aller Einfälle fremder Völker seine deutsche und rheinische Art bewahrt hat. Der größte Feind droht rheinischer Art nicht von außen, das lehrt die Geschichte, die schlimmste Gefahr, das ist vielmehr die Gefahr der Verstädterung, der Gleichmachung, die heute alles Bodenständige und Eigenartige ausrottet. Sie macht die Völker heimatlos. Im Rheinland ist noch viel köstliches Volksgut; möchten doch Bücher, wie das prächtige Werk von Wrede, in weite Kreise dringen und helfen zu retten, was an altem Vätererbe und Heimatbesitz zu retten ist.

Joseph Grisar S. J.

Noch eine kirchliche Friedensstaube

Jeder ernstgemeinte Beitrag von zuständiger Seite zu der brennenden Frage „Wie läßt sich ein erträgliches, dem Gemeinwohl des Vaterlandes förderliches Zusammenleben der Angehörigen verschiedener Glaubensbekenntnisse in Deutschland anbahnen und aufrecht erhalten? — verdient es, daß wir ihn mit Achtung begrüßen und aufmerksam würdigen. Doppelt freudig zu be-